

Univ.-Prof. Dr. Thomas Hellmuth (Wien),

Dr. Christine Ottner-Diesenberger (Wien):

„Subjektorientierte Geschichtsdidaktik und Digitalisierung“

Subjektorientierte Geschichtsdidaktik soll die Lehrenden befähigen, SchülerInnen bei der Befriedigung ihrer historischen Orientierungsbedürfnisse und der Reflexion ihrer Sinnbildungsprozesse anleiten zu können. Sie soll bei der Entwicklung eines reflektierten und selbstreflexiven Geschichts- und Politikbewusstseins unterstützend wirken. Subjektorientierte Geschichtsdidaktik betrachten die Vorstellungen von Geschichte und Politik als von Sozialisation und Erziehung beeinflusste Konstrukte, die sich ständig ändern können. Sie zielen darauf ab, ein „selbstreflexives Ich“ zu ermöglichen, das diese sozialen Abhängigkeiten erkennt und reflektiert. Damit soll die Basis für einen (politischen) Diskurs geschaffen werden, der den Austausch von Argumenten ermöglicht sowie Manipulation und Indoktrination erschwert.

In diesem Zusammenhang muss die Digitalisierung einen zentralen Stellenwert in der Fachdidaktik einnehmen. Dabei stellen sich vor allem drei Fragen:

- 1) Welche Einflüsse übt die digitale Welt auf die Geschichtsvorstellungen von Lernenden aus? Ziel einer subjektorientierten Geschichtsdidaktik ist daher zunächst die Analyse von Geschichtsvorstellungen, die im Internet, von Computerspielen etc. kreiert werden. Welche individuellen, von digitalen Medien beeinflussten Geschichtsbilder (Konzepte) der Lernenden, an die die Geschichtsdidaktik anknüpfen muss, existieren?
- 2) Wie können Lernende befähigt werden, über diese Einflüsse zu reflektieren und ihre Geschichtsvorstellungen im Sinne eines dynamischen Identitätsbegriffs für die Identitätsbildung zu nutzen?
- 3) Welche Bedeutung kommt dabei digitalen Medien im Methodenkanon der Geschichtsdidaktik zu bzw. erweitern oder verändern digitale Medien sogar die Methodik der Geschichtsdidaktik?